

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Nimbold.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Arthur Kuyper.  
beide in Auer.

Druck und Verlag:  
Gebrüder Venturer  
(Inh.: Paul Venturer)  
in Auer.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 1-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auer. — Fernsprecher 202.  
Für unerlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Preis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M. — Durch die Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M. Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserationspreis: Die Lebensgeplante Korpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Reklamen 25 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

Das norwegische Königspaar wird Mitte Dezember dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abkriegen.

Das dänische Königspaar traf gestern unter großen Feierlichkeiten in Berlin ein.

Der Chef des königlich sächsischen Generalstabes, Generalmajor Georg Wermuth, ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren in Dresden gestorben.

Kardinal Fürst Primas Bazara in Budapest ist schwer erkrankt. Er wurde mit den Sterbesakramenten versehen.

Die Meldung des Reichstages, zum Nachfolger Poddbielski sei Ritterchaftsrat v. Arnim-Griewen ernannt, wird vom Volkswort als zum mindesten verfrüht bezeichnet.

Die Yaggin Marokko verhandelt sich wiederum. Es werden neue Kämpfe erwartet.

Erne Mündgebungen gegen die Streulisten am Kongress werden in London vorbereitet.

Der polnische Schultze soll jetzt durch Gendarmen aus den Vororten Berlins bekämpft werden.

\* Näheres siehe unten.

### Das persönliche Regiment.

Im Zeichen der Abstimmung gegen das persönliche Regiment, das in Preußen-Deutschland einen durch konstitutionelle Formen gemilderten Absolutismus zur Geltung bringen möchte oder eigentlich schon gebracht hat, ist der deutsche Reichstag nach langer Pause wieder zusammen getreten. Kaiser Wilhelm scheint allerdings der Vollstimmung ein persönliches Opfer gebracht zu haben, indem er seinen Statpartner, den Landwirtschaftsminister v. Poddbielski, fallen ließ, dessen Nachfolger nun in der Person des Agrariers von Arnim-Griewen gefunden sein soll, der nun gewiß getreulich in den Fußstapfen des guten Jobs wandeln wird. Aber auch die Deutung ist zulässig, daß es dem Reichstage unmöglich gemacht werden sollte, gegen einen Minister des Kaisers und Königs das parlamentarische Licht zu setzen. Es mag dem Kaiser einige gewisse Befriedigung gewähren, allen den parlamentarischen Helden, die gehofft haben mochten, in der Person des Günstlings Poddbielski dessen hohen Beschützer indirekt treffen zu können, die besten Waffen aus der Hand geschlagen zu haben. Wenn aber in den Abgeordneten wirklich jener Mannesmut lebt, der sich während der Parlamentsferien in verschiedenen Deklamationen gegen das persönliche Regiment entlud, so darf der Rücktritt des Herrn v. Poddbielski keine Anerkennung der Gesinnungen hervorgerufen. Die Art und Weise, wie dem Landwirtschaftsminister der Rücktritt zu einem förmlichen Triumph über seine Gegner umgewandelt wurde, und auch die Person seines Nachfolgers haben bewiesen, daß an dem System nichts geändert werden soll, wenn auch ein durch eigene Schuld verdrängter Vertreter dieses Systems beiseite geschoben wurde. Mit steigender klinischer Dramatik wurde in den letzten Tagen die zunehmende Krankheit Poddbielskis geschildert, bis schließlich dem physisch und nicht etwa politisch und moralisch diensttauglichen die schwere Amtsbürde abgenommen wurde.

Herr v. Poddbielski wird weder vor dem Reichstage erscheinen, noch wird der Reichstagskanzler Fürst Bülow genötigt sein, ihm als aktivem Minister seinen Schutz angedeihen zu lassen. Dadurch mag dem gewandten Diplomaten die Verteidigung des Systems einigermaßen erleichtert werden, allein da er nicht bloß die Politik des Augenblicks, sondern auch die der Vergangenheit sowie deren Entwicklungslinie zu vertreten hat, wird er doch erklären müssen, warum es so lange währte, bis das so auffällig veröffentlichte Entlassungsgesuch des Landwirtschaftsministers genehmigt wurde. Vom Fürsten Bismarck trennte sich Kaiser Wilhelm schneller. Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß Fürst Bülow, der über die Hofintrigen geflegt hat, mit einiger

Berechtigung den korrekten konstitutionellen Standpunkt einnehmen und mit seiner ministeriellen Verantwortlichkeit den Kaiser decken wird, allein es sind Anzeichen vorhanden, daß das Parlament sich diesmal nicht so leichtem Kauf wird abfertigen lassen. Es besteht die Absicht, eine Adreßdebatte über die gesamte innere und äußere Politik einzuleiten, um so Gelegenheit zu finden, den persönlichen Anteil des Kaisers an verschiedenen unliebsamen Vorkommnissen der letzten Zeit festzustellen. Selbst eine überragende Persönlichkeit als die Bülow vermöchte nicht die Konturen der kaiserlichen Eigenpolitik vollständig zu verdeken. Es ist auffällig, daß in der letzten Zeit sehr konservative und unverfälscht monarchische Elemente aus ihrer Verbitterung gegen die absolutistischen Geberden des Reichsoberhauptes kein Hehl mehr machen. Gerade sie müssen es bedauern, daß die monarchische Idee durch solches Gebahren schwere Einbuße erleidet.

Herr von Poddbielski, der mit Disziplin alle wider ihn geschleuderten Pfeile abzuwehren pflegte, der kein Staats-, sondern ein Hofminister, bestenfalls ein Vertreter des engherzigen Klasseninteresses war, ist wohl in allerletzter Stunde von seinem kaiserlichen Herrn in das Dunkel jurückerstellt worden, aus dem er ihn überraschend genug im Jahre 1897 herangezogen hatte, allein wir glauben, daß dieser Akt des persönlichen Regimes etwas zu spät gefällt wurde. Sein Sturz wird die innere Reichspolitik kaum flotten machen. Und gerade Kaiser Wilhelm, der bei aller Friedensliebe die Macht des Deutschen Reiches nach außen hin zur stärksten Wirksamkeit steigern möchte, sollte wissen, daß nur ein Staat, der im Innern sich des festesten Gefüges erfreut, dessen Bevölkerung nicht die eigenen und die Reichsinteressen immer weiter auseinanderlaufen läßt, mit dem ganzen Gewicht seiner Bedeutung in die Welt ereignisse eingreifen kann. Kaiser Wilhelm hat seinen Kadetten in Erinnerung an die Katastrophe von Jena zugerufen: „Daß mir das nicht wieder vorkommt!“, aber er täte vielleicht gut daran, über die Ursachen nachzudenken, die zu Jena führten. Nach seinem Geschmack wäre es vielleicht, auch den Reichsboten ein solches Verbot zu erteilen. Es hat aber den Anschein, daß man im Reichstag diesen Befehl als ergangen ansehen und dafür Sorge tragen wird, den Kaiser aufzuklären, wie gerade der preussische Absolutismus es war, der den Staat Friedrichs des Großen zum Zerfallen brachte.

### Politische Tageschau.

Auer, 20. November 1906.

#### Ein Bekenntnis des Kaisers.

Die Münchener N. N. bringen einen Bericht über eine Unterredung des Kaisers mit dem Dichter Dr. Ganghofer. Der Kaiser, der nach der Theateraufführung mit Ganghofer einen Spaziergang im Wintergarten der Residenz machte, äußerte sich zu dessen Schriften und hob hervor, daß er in der letzten Zeit den „Hohlen Schein“ gelesen habe, aus dem ihm der optimistische Klang des Buches besonders wohlthuend berührt habe. Er sei selbst durch und durch Optimist und werde sich durch nichts abhalten lassen, dies bis zu seinem Lebensende zu bleiben. Der Kaiser nannte sich selbst einen Mann, der von Arbeit erfüllt sei, an seine Arbeit glaube, und fügte hinzu: „Ich will vorwärts kommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn man das, was ich will, richtig verstehen wollte und mich dabei unterstützen würde. Man komme doch mit einem Stück gesunden Optimismus, mit einer vertrauensvolleren Lebensanschauung, sowohl im Leben, als bei den Berufsarbeiten weiter, als wenn man alle Dinge mit pessimistischen Augen anschaut. Und in der Politik sei das auch nicht anders. Das deutsche Volk habe doch eine Zukunft, und da sei es ein Wort, das ihm immer mißfalle, so oft er es höre, das Wort Reichsverdorbenheit. Ich arbeite ja auch unverdrossen, fügte er hinzu, und glaube, daß ich dabei doch vorwärts komme. Der Kaiser schilderte dann die Art und Weise, wie er zu arbeiten pflege, und wie ihn oft die Fülle und Schwere der Pflichten der Arbeiten ermüde. Darauf komme das Bedürfnis, auszuspannen und wieder ein neues Stück Welt zu sehen. Er wisse, daß man ihn den Reiselaisier nenne. Das habe er aber immer nur von der heiteren Seite aufgenommen und sich dadurch die Freude an der Welt nicht beeinträchtigen lassen. Reisen machen auch innerhalb der eigenen Heimat Freude. Er glaube, daß durch sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch verstärkt werde. Viele Deutsche wüßten gar nicht, wie schön ihre Heimat sei und wie viel es da zu sehen gäbe. Er freue sich immer, wenn er ein neues Stück deutschen Landes kennen lerne. Eine solche Erfrischung habe man gerade in seinem ersten Berner sehr nötig und doppelt nötig, wenn man gegen viele Mißverständnisse zu kämpfen habe, denn man sei da immer in einer unanbathbaren Lage, weil ihm keine Selbständigkeit zugebilligt werde. Gelingt mir etwas, so frage alle Welt: Wer hat ihm das geraten? und mißlingt mir etwas, so heißt es: Er hat es nicht verstanden! Bei Dingen, die man bei anderen Fürsten als selbstverständlich betrachte, frage man bei mir immer: Warum? Und die einzige Antwort kann doch nur sein: Weil ich für das Deutsche Reich und das deutsche Volk das Gute will.

#### Aus dem Reichstage.

Alle die vielen, die nach dem stolzen Bau am Königspalast kamen, erleben eine große Enttäuschung, denn die Reichstags-Interpellation wurde gleich zu Anfang von der Tagesordnung abgesetzt, weil Graf Posadowski erklärte, daß der Reichstagskanzler erst in 14 Tagen bereit sein würde, diese Interpellation zu beantworten. Dasselbe Schicksal erfuhr die Interpellation betreffs der Einfuhr der Walz- und Futtergerste. Als das bekannt wurde, da sie das weit geöffnete Haus alle Vertreter auf einmal hinaus und nur ein paar Tugend Reichsboten machten sich daran, die Vorlage der Reichsraumsteuer und die Vorlage betreffs des Montagen landwirtschaftlicher Brennereien zu beraten. Es handelt sich dabei in der Hauptsache darum, alle Brennereien auf ein Höchstkontingent von 50 000 Hektar zu setzen, und die spekulative Neubildung oder Vergrößerung von Brennereien zu erschweren oder ganz zu verhindern. Die Konterpartien und das Zentrum erklärten sich mit der Vorlage einverstanden während die Linke sie bekämpfte. Staatssekretär von Tengstedt überließ es dem Hause, ob es die Vorlage in der Kommission annehmen wolle oder nicht und trat im übrigen für sie mit kräftigen Worten ein. Die wenig interessante Debatte schloß sich, da das Haus erst um drei Uhr seine Sitzung beenden hatte, bis zum späten Nachmittag hin und dann erfolgte die Überweisung an eine Kommission. Die Novelle zum Begleichungsgesetz wurde gleichfalls an eine Kommission verwiesen. Die Vorlage betreffs Veränderung der Gewerbeordnung, Befreiung der Wirtschaft im Baugewerbe in Verbindung mit den Petitionen um Einführung des Befähigungsnachweises wurde nach längerer Ausdehnung des Abgeordneten Trieborn am Dienstag um 1 Uhr vertagt. Vorher hatte Graf Posadowski die bedeutungsvolle Erklärung abgegeben, daß in kurzer Zeit dem Bundesrat eine Vorlage betreffs Erweiterung des Reichsgebietes vorgelegt werden würde. In dieser würden auch entsprechende Schutzbestimmungen für den Titel Baumeister, resp. Baugewerksmeister, enthalten sein. Damit würde der kleine Befähigungsnachweis zur Tatsache werden. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

#### Der neue, preussische Landwirtschaftsminister.

Herr von Poddbielski soll jetzt, wie wir gestern abend schon durch Extrablatt bekannt gaben, einen Nachfolger erhalten. Leicht scheint es nicht gewesen zu sein, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, wenigstens ist keiner von allen denen, die in erster Linie als Kandidaten für das Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten — so heißt es offiziell — genannt wurden. Der Erwählte soll der Ritterchaftsrat v. Arnim-Griewen sein. Herr v. Arnim war Montag mittig in das königliche Schloß zur Audienz beim Kaiser befohlen worden, und bei dieser Audienz soll, wie die Dtsch. Tagztg. wissen will, der Kaiser ihm persönlich die Ernennung zum Landwirtschaftsminister überreicht haben. Freilich steht die offizielle Bestätigung dieser Meldung noch aus. Das Wollische Telegraphenbureau referiert sich sogar dahin, daß Herr v. Arnim in erster Linie als Landwirtschaftsminister in Aussicht genommen sei. Jedemfalls aber ist die Ernennung, selbst wenn sie noch nicht erfolgt sein sollte, wohl lediglich nur noch eine Frage der Zeit. Herr v. Arnims Namen ist speziell in der Parteipolitik bisher nicht an erster Stelle genannt worden. Wohl aber ist er als praktischer und auch als wissenschaftlicher Landwirt wohlbekannt. Ernst v. Arnim-Griewen ist Besitzer des Ritterguts Griewen bei Schwedt a. O. Am 20. Mai 1850 geboren, trat er als Kadett in die Marine ein, nahm aber schon als Leutnant z. S. seinen Abschied, um das elterliche Gut zu bewirtschaften. Er ist verheiratet mit der Freiin Margarethe von Arnim-Schlagentin, und aus der Ehe sind sechs Kinder herorgegangen. Eine staatliche Stellung hat Herr von Arnim noch nicht bekleidet. Seit 1892 ist er Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, auch steht er an der Spitze unserer landwirtschaftlichen Unternehmungen, z. B. der ständigen Versuchsanstalt und der Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen in Berlin, die auch zum Unterricht der Studierenden der landwirtschaftlichen Hochschule benutzt wird.

#### Eine Kontrolle der auswärtigen Politik.

Der Zentrumsantrag, dem Reichstag alljährlich über die internationalen Beziehungen des Deutschen Reiches urkundliches Material zugehen zu lassen, wird hoffentlich eine Majorität im hohen Hause finden, denn es wäre höchst wünschenswert, daß man auch in der Wilhelmstraße endlich einmal dem Beispiele fast aller anderen Regierungen folgte und das zur Veröffentlichung geeignete Außenmaterial über die bedeutendsten Vorkommnisse der hohen Politik in Form von Broschüren den Reichsboten zur Verfügung stünde. Selbst in unserem Nachbarstaate Oesterreich, dem ebenfalls das reaktionäre Jäpflein unabsehbar nachhimmelt, soll von nun an alljährlich den Delegationen ein sogenanntes Gelbbuch vorgelegt werden. Das Bestreben des Reichstages, sich einen größeren Einblick auf den Gang der auswärtigen Politik zu sichern, ist durchaus loblich. Die Enthüllungen über die Marokkoaffäre haben uns wohl deutlich genug gezeigt, daß Deutschland bald in einen Krieg hineingetrieben werden wäre, für dessen Führung im deutschen Volke auch nicht die Spur von Begeisterung geherrschte hätte. Je mehr sich das persönliche Regiment geltend macht, desto ener-